

Predigt am 32. Sonntag im Jahreskreis C

Liebe Gläubige,

Der Heilige Paulus hat uns zahlreiche Briefe hinterlassen, die im Neuen Testament abgedruckt sind. Der zweite Brief an die Gemeinde in Thessaloniki, den wir vor dem Evangelium gehört haben, hat eine Besonderheit. Er ist größtenteils als Gebet formuliert. Paulus stellt das Gebet in den Mittelpunkt seiner Gedanken.

Im gehörten Abschnitt betet er selbst für die Gemeinde: „Jesus Christus aber, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort.“

Wie schön sein Gebet ist! Gott hat uns seine Liebe zugewandt. Er schaut uns mit Liebe an, so wie Eltern ihre Kinder mit Liebe anschauen und aus Herzen lieben. Und Paulus bittet, dass Gott uns Trost und Hoffnung und Kraft zum Guten geben möge. Damit ist um alles gebetet: in Schwierigen Situationen um Trost, immer um Hoffnung und, wo notwendig, um die Kraft Gutes zu tun.

Für Paulus ist Gebet nicht einseitig. Gebet ist für ihn wie ein tragfähiges Netz, das zwischen den einzelnen Betern und der Kirche als Glaubensgemeinschaft gespannt ist. In dieses Gebetsnetz sollen wir uns fallen lassen können.

Deshalb bittet er auch die einzelnen Mitglieder der Gemeinde um ihr Gebet. „Betet für uns...“, schreibt er. Und er hat zwei Gebetsanliegen: erstens, dass sie das Wort Gottes ausbreitet. Das bedeutet, dass die Menschen ergriffen werden sollen von der Liebe Gottes, damit alle Trost, Hoffnung und Kraft erhalten.

Zweites Anliegen: „Betet auch darum, dass wir vor den bösen und schlechten Menschen gerettet werden.“ Hört sich je nach Geschmack lustig oder nicht gerade nett an. Aber die Erfahrung des Lebens zeigt, dass uns nicht jeder Mensch nur Gutes möchte. Vielleicht sind es nicht die unmittelbaren Menschen. Die Bitte weitet sich sicher auch, wie im Vater Unser, auf das Böse insgesamt, vor dem wir bewahrt sein mögen.

Schließlich fasst Paulus sein Gebet und seine Gebetsbitten zusammen mit den Worten: „Der Herr richte euer Herz darauf, dass ihr Gott liebt und unbeirrt auf Christus wartet.“ Gebet bedeutet nicht nur Worte machen, sondern, dass wir unser Herz auf Christus, auf Gott ausrichten.

Wussten Sie, liebe Eltern, dass 90% von dem, was ein erwachsener Mensch als „normal“ empfindet, in den ersten Jahren des Elternhauses geprägt wird. Sie als Mamma oder Papa legen also in den ersten Lebensjahren ihres Kindes fest, was später im Leben trägt und weitergegeben wird.

Im Sinne des Heiligen Paulus möchte ich Sie einladen, mit ihren Kindern zu Hause zu beten, damit sie das später als normal oder vielleicht sogar als wertvoll erleben. Natürlich müssen das Gebet und der Glaube mit den Kindern wachsen. Aber die Erfahrung, dass Gott wie ein guter Vater und eine liebevolle Mutter ist, und im Gebet der Kontakt zu Gott gepflegt wird, diese Erfahrung können nur Sie grundlegen.

Wenn Lehrer neu an meine katholische Schule kommen, erstarren sie immer häufiger bei dem Gedanken, dass sie mit den Kindern beten sollen. Das sei doch etwas ganz persönliches. Das Problem entsteht dann, wenn es so persönlich ist, dass es keiner mehr merkt, und somit auch nicht mehr an die nächste Generation weitergegeben wird. Ich versuche dann immer zu erklären, wie man das am besten macht, mit den Schülern beten.

Gerne erkläre ich das auch den Eltern für zu Hause. Bei den kleinen Kindern sind ja die Eltern noch dabei.

Übrigens: Es ist schön, beide Eltern beim Gebet zu erleben. Mal könnte der Vater beten, mal die Mutter.

Zum Beispiel vor dem Schlafengehen. Zuerst kann man über den Tag nachdenken. Was war denn so los den ganzen Tag. Dieses Gespräch kann münden in die Frage, wofür wollen wir heute Gott Danke sagen. Und für wen wollen wir heute bitten. Dann macht man das Kreuzzeichen und achte darauf wie es „funktioniert“.

Dann darf ihr Kind (oder ihre Kinder) formulieren: Guter Gott, ich danke Dir...; Guter Gott ich bitte Dich. Dann wieder das Kreuzzeichen. Das wäre eine ganz einfache Form. Natürlich kann man auch fest formulierte Gebete verwenden oder ein christliches Lied singen. Da gibt es keine Grenzen.

Dann sollte das Tischgebet gepflegt werden und auch wenn es einem Kind nicht gut geht, bietet sich die Gelegenheit zum Gebet. Meine Schüler nehme ich immer wieder mit in die Schulkirche vor die Marienstatue, wenn ich merke, dass es ihnen nicht gut geht. Wir zünden eine Kerze an und beten gemeinsam. So wird das Gebet zu einem heilsamen Ritual.

Ich wage heute einmal ein Experiment: nach dem Glaubensbekenntnis versuche ich einmal mit den Kindern die Fürbitten zu beten, ohne Text. Mal sehen, ob

etwas daraus wird. Liebe Eltern, beten auch Sie mit ihren Kindern. Amen.